

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 35-36

Artikel: "Heile, Heile, Säge..."
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Heile, Heile, Säge...»

Es gehört heute schon fast zum guten Ton, daß man mit überlegenem Spott von einer nicht vorhandenen und nur noch von einigen wirklichkeitsfremden Spinnern verteidigten «heilen Welt» spricht. Ich zähle mich zu den wirklichkeitsfremden Spinnern.

Oh ja, ich weiß schon: es ist nicht alles schön auf dieser Welt. Ich habe es oft genug erfahren müssen. Im Paradies soll das anders gewesen sein, obschon auch Adam und Eva nicht ganz autonom waren: ihre persönliche Freiheit war durch ein Apfelflückverbot beeinträchtigt. Später kam es dann noch viel schlimmer; die Menschheitsgeschichte ist ja eigentlich vorwiegend eine Geschichte von Kriegen, Seuchen, Krisen und Katastrophen.

Und trotzdem gab es immer wieder Menschen, die das Leben genossen und in Liedern, Gedichten und Bildern priesen. War denn ihre Welt heil oder waren sie Spinner? Wohl weder – noch. Aber vielleicht nahmen sie sich etwas weniger wichtig als unsere kritisierenden Zeitgenossen, wußten sich ins Unabänderliche zu fügen und verstanden das Abänderliche zu ihrem und ihrer

Mitmenschen Glück zu formen und wußten dabei, daß es nicht nur eine, sondern viele verschiedenartige Welten gibt, für jeden Menschen und jede Altersstufe, und daß in dieser Auswahl auch heile Welten zu finden sind.

Zu einer dieser heilen Welten möchte ich etwas bemerken: zur Welt der Kinder. Gibt es ein zufriedeneres Wesen als einen satten Säugling? Auch das Kindergartenalter ist ein glückliches Alter in einer heilen Welt, und es kann vom Schuleintritt an je nach äußeren und inneren Umständen oft noch recht lange dauern, bis der junge Mensch merkt, daß die Welt der Erwachsenen nicht so unversehrt ist wie die Kinderwelt.

Nun gibt es aber Große, die der Ansicht sind, man dürfe die Kleinen nicht so ahnungslos in ihrer heilen Welt aufwachsen lassen, man könne ihnen nicht früh genug das Unheil der Welt vor Augen führen. Die herkömmlichen Kinderbücher, sagen sie, vertreten eine verlogene Scheinwelt und seien folglich abzuschaffen und durch realistische, das Problembewußtsein weckende Bücher zu

ersetzen. Also Bomben statt Blumen, Fedajin statt Feen, irdisches Jammertal statt Märchenwelt.

Wer solches fordert, verkennt die Tatsache, daß es eben verschiedene Welten gibt und daß jede Stufe ihre eigene, ihr angemessene Welt hat, die man nicht ohne Schaden gegen eine andere austauschen kann. Ein Erwachsener, der die Kinderschuhe noch nicht abgestreift hat, ist ebenso falsch gewickelt wie ein kleines Kind, das nicht mehr an den Osterhasen glaubt. Die heile Welt der Kleinen verhält sich zur harten Wirklichkeit der Erwachsenen wie das Märchen vom Storch zu den Büchern von Kolle. Was dem Großen sein Grass, ist dem Kleinen seine Spyri. Die Kleinen glauben an die Wirkung der Beschwörungsformel «Heile, Heile, Säge...», die Großen glauben an Saridon und Aspirin – und sind sicher nicht glücklicher dabei.

Wir brauchen die heile Welt und die daraus geschöpfte Lebensfreude der Kindheit, um das Alter überstehen zu können. Und was wäre dem Erwachsenen die Welt ohne Kinder? Und zwar kindliche Kinder, in denen sich die heile Welt unserer eigenen frühen Jugend spiegelt, nicht bettnässende Mini-Soziologen, die zwischen Schoppen und Görpsi nach Gesellschaftsreformen piepsen. Es muß einer gewiß kein studierter Philosoph sein, um zu merken, daß Kinder, Tiere und Pflanzen und die Natur überhaupt am meisten Freude in unser Leben bringen. Die Natur haben wir bereits weitgehend verdorben – sind wir wirklich so blöd, daß wir jetzt auch noch die Kinder verderben wollen?

Das Schlimme an unserer Erwachsenenwelt ist ja gerade, daß unschuldige Kinder unter dem falschen Verhalten der Großen leiden müssen. Ich meine damit nicht nur die Kriegsoffer, sondern auch die Opfer zerstrittener Ehen, saufender und gewalttätiger Väter, Kinder von ehrgeizigen, phantasielosen, ständig abwesenden, verständnislosen Eltern, unglückliche Schüler bössartiger Lehrer... – kurz: es gibt auch unter den friedliebenden, gegen den Krieg so wortreich protestierenden Schweizerinnen und Schweizern einige, die das Ihre zum Unheil der Welt beitragen. Es wäre darum gar nicht so dumm, wenn jeder, bevor er das ironische Modersprüchlein von der heilen Welt auf die Zunge nimmt, sich überlegte, ob er damit nicht etwa sein eigenes Versagen verhöhne.

